

Das abrupte Ende einer Traditionsbank

ST. GALLEN. Die St. Galler Privatbank Wegelin ist schon bald Geschichte. Wegen einer Klageandrohung aus den USA verkauft die Bank fast das ganze Geschäft an die Raiffeisen-Gruppe. Das Geschäft mit den US-Kunden wird so schnell wie möglich aufgelöst.

JANN LIENHART

Für den Schweizer Finanzplatz war der gestrige Tag ein Paukenschlag. Noch am 9. Januar liess die Privatbank Wegelin verlauten, dass die juristischen Schritte der US-Behörden gegen die Privatbank keine Gefahr für Wegelin darstellen. Zwei Wochen später gibt es diese Bank jedoch in ihrer ursprünglichen Form schon nicht mehr. So wird der weitaus grösste Teil der Bank an die Raiffeisen-Gruppe verkauft, die diesen unter dem neuen Namen «Notenstein-Privatbank» führt. Das heikle Geschäft mit US-Privatkunden verbleibt dagegen bei der Privatbank Wegelin, genauso wie sechs der ursprünglich acht Teilhaber der Bank, die sich fortan um eine Lösung im Streit mit den US-Steuerbehörden und um die Abwicklung des US-Geschäfts kümmern wollen. Abwicklung heisst konkret, dass das US-Geschäft so schnell wie möglich aufgelöst wird. Wegelin & Co. ist seit gestern damit nur noch eine sogenannte «Bad Bank» in Auflösung. Die Teilhaber, die auch mit ihrem Privatvermögen für die Bank haften, sind jetzt Liquidatoren.

Radikaler Schritt

Ausschlaggebend für diesen «radikalen Schritt», wie es Wegelin selbst nennt, war die zunehmend bedrohliche Situation in den USA. So haben die US-Behörden Anfang Januar nicht nur drei Wegelin-Banker angeklagt, sondern auch einen nicht namentlich genannten Teilhaber als «Mitverschwörer» bezeichnet, was einer Anklagedrohung gleichkam (siehe Kasten). Zusammen mit Presseberichten hat das laut Adrian Künzi, einem bisherigen Wegelin-Teilhaber und neuem CEO der Notenstein-Privatbank, bei der Kundschaft die Solidität der Bank in Frage gestellt. «Weil Vertrauen in unserem Geschäft entscheidend ist, war es wichtig, rasch zu

handeln», sagte er gestern an der Medienkonferenz. Tatsächlich wurde denn auch der Verkauf des Nicht-US-Geschäfts in sehr kurzer Zeit eingefädelt. «Wir hatten zwar schon vorher Kontakt mit Wegelin», sagte Raiffeisen-Chef Pierin Vincenz. «Doch die konkrete Anfrage kam erst in der vergangenen Woche.»

Die Verkaufsverhandlungen standen damit unter einem enormen Zeitdruck. Vincenz versicherte gestern jedoch, dass man dabei nichts übersehen habe. So sei der Kaufpreis, der nicht bekannt

gegeben wird, marktüblich. Man habe auch sämtliche Behörden in der Schweiz und in den USA über den Verkauf informiert und dabei abgeklärt, ob



«Die konkrete Anfrage kam erst in der vergangenen Woche»

Pierin Vincenz

es Einwände gibt. Laut Vincenz gibt es die nicht. Ihr explizites Einverständnis hat jedoch nur die Schweizer Aufsichtsbehörde Finma gegeben. Auf der ame-

rikanischen Seite muss sich Raiffeisen auf Zusagen verlassen. «Es gibt keine Garantie, dass die US-Behörden nicht auch schliesslich auf die Raiffeisen-Gruppe zurückgreifen werden», sagte denn auch Vincenz gestern. Aber allein schon aufgrund der übernommenen Kundenstruktur, die vor allem aus Schweizern bestehe, sei Raiffeisen respektive die neue Notenstein-Privatbank nicht exponiert.

Ebenfalls keine Gefahr für die Raiffeisen-Gruppe soll auch der neue Notenstein-CEO Adrian Künzi darstellen. Künzi war bis vor Kurzem noch Teilhaber der Bank Wegelin und damit auch unbeschränkt haftbar, sollte die Privatbank selbst zu einer Busse verurteilt werden. Künzi hat jedoch gemäss eigenen Angaben diese Teilha-

berschaft abgelegt. Laut Vincenz ist Künzi aber auch sonst nicht im Visier der US-Behörden, weil er nie etwas mit dem US-Geschäft zu tun gehabt habe. «Wir haben auch ihn genau geprüft.»

Konrad Hummler schweigt

Im Gegensatz zu Künzi hat Konrad Hummler, der prominenteste Wegelin-Teilhaber, gestern geschwiegen. Hummler hat sich jedoch schriftlich geäussert. Er hält dabei fest, dass die Teilhaber dieses radikalen Bruchs mit der Tradition gewählt haben, um die Verantwortung auch gegenüber den Kunden und Mitarbeitern wahrzunehmen. Dies auch wenn dies bedeute, das eigene Lebenswerk aufzugeben. «Gewiss kann man sich vorstellen, wie schwer uns dieser Schritt fällt.»



Vom Wegelin-Teilhaber zum Raiffeisen-Angestellten: Adrian Künzi leitet die neu gegründete Notenstein-Privatbank. Bild: key

«Quantensprung für Raiffeisen»

«Die Übernahme der Kunden und Mitarbeitenden der Notenstein-Privatbank ist für Raiffeisen ein Quantensprung. Mit einem Schlag können wir unsere Position im Vermögensverwaltungsgeschäft deutlich stärken.» So kommentierte gestern Pierin Vincenz, der Chef der Raiffeisen-Gruppe, die überraschende Übernahme der Bank Wegelin. Tatsächlich stösst die Raiffeisen-Gruppe mit der Übernahme in einen Bereich vor, in dem Raiffeisen bis jetzt kaum tätig war. Dieser Bereich ist das traditionelle Private Banking für private und institutionelle Anleger. Um diese Kundschaft nicht zu verlieren, wird die als Notenstein-Privatbank bezeichnete Tochterfirma weiter als unabhängiges Unternehmen geführt. Es gibt laut Vincenz keine Integration. Raiffeisen übernimmt darum auch sämtliche 700 Wegelin-Angestellten und will auch weiterhin sämtliche 13 Wegelin-Bankstandorte in der Schweiz weiter betreiben. (//)

«Behörden haben versagt»

Martin Janssen, einerseits waren Sie mindestens am Rand als Berater in den Aufspaltungsprozess der Bank Wegelin involviert, andererseits kritisieren Sie das Resultat. Was genau stört Sie an dieser Aufspaltung?

Martin Janssen, Wirtschaftsprofessor an der Universität Zürich: Was sich ereignet hat, ist aus staatspolitischer Sicht unerhört. Da droht ein Staatsanwalt irgendeines amerikanischen Distrikts, eine Schweizer Bank einzuklagen, und diese Bank muss allein wegen einer solchen Drohung zumachen. In anderen Wirtschaftsbereichen wäre das völlig undenkbar. Da würden die Schweizer Behörden sofort einschreiten. Doch in diesem Fall hat diese meines Erachtens auf der ganzen Linie versagt.

Was hätten dann die Schweizer Behörden tun können?

Der Hebel der amerikanischen Justiz in dieser Sache besteht in erster Linie darin, dass sie faktisch das Zahlungsgeschäft dieser Bank blockieren kann, weil das Zahlungsverkehrnetzwerk nicht mehr funktioniert. Das gilt sicher für Zahlungen in Dollar. Es ist aber auch möglich, dass Zahlungen in Euro betroffen wären. Für jede Bank sind solche Zahlungsverkehrsschwierigkeiten ein Todesurteil, selbst wenn sie, wie Wegelin, völlig liquid ist. Die Kunden können so nämlich keine Zahlungen mehr über Konten dieser

Bank vornehmen. Ich hätte erwartet, dass sich die Schweizer Behörden aufgerafft und vor die betroffenen elf Banken gestellt hätten. Allein die Aussage, dass sich die Schweiz die politischen Verhandlungen mit den Amerikanern nicht durch einen amerikanischen Staatsanwalt vermiesen lässt, hätte in den USA sicher Eindruck gemacht. So aber wissen die Amerikaner, dass sie allein mit Schwatzen die Schweiz und die bedrohten Banken in die Knie zwingen können. Ich finde das unglaublich.

Was heisst das für die anderen Banken, die im Visier der US-Justiz sind? Es kann bei einem so leichten Erfolg nicht davon ausgegangen werden, dass die Amerikaner jetzt still sitzen werden. Die Drohungen könnten rasch auch andere Banken erfassen.

Welche?

Geht man die Liste der elf Banken durch, fallen die Credit Suisse und HSBC wegen ihrer Grösse sowie – in Zeiten des US-Wahlkampfes – die israelischen Banken ausser Betracht. Es verbleiben Julius Bär, die LLB sowie die Zürcher und die Basler Kantonalbank. Aus Sicht eines unbekannteren amerikanischen Staatsanwalts, der eine politische Karriere einschlagen möchte, erscheinen die beiden zuletzt Genannten wohl als «schöne» Opfer.

INTERVIEW: JANN LIENHART

Die letzte Krise war eine zu viel

ST. GALLEN. Die Behörden der USA haben die Bank Wegelin, deren Ursprung auf das Jahr 1741 zurückgeht, wegen Beihilfe zu Steuerdelikten im Visier.

Die Privatbank Wegelin sieht sich in den USA beträchtlichen juristischen Problemen ausgesetzt. Gegen drei ihrer Mitarbeiter wurde dort Anklage erhoben. Im Zusammenhang damit wurde Wegelin-Teilhaber Christian Hafner am Montag beurlaubt.



Der alte Hauptsitz «Nothveststein». Bild: key

Die drei Wegelin-Banker waren Anfang Januar angeklagt worden. Die New Yorker Staatsanwaltschaft wirft den 41- bis 51-jährigen Schweizern vor, «zusammen mit US-Steuerzahlern und anderen Personen einen Plan ausgearbeitet zu haben, um Gelder in der Höhe von 1,2 Milliarden Dollar zu verstecken». Die US-Ermittler beschuldigen die drei Banker, zwischen 2005 und 2010 Kunden angeworben und ihnen unter anderem bei der Gründung von Scheinfirmen in Liechtenstein, Panama und Hongkong behilflich gewesen zu sein. Alle drei Personen sind nach Angaben von Wegelin weiterhin für die Privatbank tätig.

In der Anklage wird auch ein geschäftsführender Teilhaber erwähnt. Dieser wird aber nicht namentlich genannt und auch nicht angeschuldigt. Er wird als «Mitverschwörer» bezeichnet.

Eine Bank mit Tradition

Wegelin, das auf eine lange Vergangenheit zurückblickt, war im Sog der Steueraffäre rund um die UBS auf den Radar der US-Steuerbehörden gekommen. Der Ursprung von Wegelin & Co. Privatbankiers geht zurück auf den 1. März des Jahres 1741: Caspar Zylig gründete damals in St. Gallen einen Leinentuchladen mit Speditionshandlung. Daraus entstand die älteste Privatbank der Schweiz.

Caspar Zylis Sohn erweiterte die Geschäfte in weite Teile Europas. Er erwarb 1802 im Zentrum von St. Gallen das Haus Nothveststein, das bis gestern

Hauptsitz von Wegelin war und ab sofort der Notenstein Privatbank, in die das abgetretene Geschäft der Bank übertragen wird, den Namen gibt.

Aus anfänglichen Geldtransporten und Wechselgeschäften im Rahmen des Wareninkassos wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von St. Gallen aus immer mehr bankähnliche Transaktionen in Form von Darlehen auf Warenbelehnung und Diskontgeschäften getätigt.

Von Krisen und Wachstum

1860 wurde Emil Wegelin, ein Neffe Zylis, Teilhaber der Bank. Mit ihm begann die Konzentration des Geschäfts auf Vermögensverwaltung. 1893 wurde das Bankhaus eine Kommanditgesellschaft und hiess von da an Wegelin & Co. 1909 veröffentlichte die Bank Wegelin ihren ersten Anlagekommentar.

Die Bank Wegelin überwand 1929 den Börsencrash und es gelang ihr, auch nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgreich zu bleiben. Vor 21 Jahren, als Konrad Hummler als geschäftsführender Teilhaber in die Gesellschaft eintrat, zählte die älteste Bank der Schweiz noch 30 Mitarbeitende.

Das Traditionshaus wurde unter Hummler auf modernes Portfolio-Management ausgerichtet und expandierte: Wegelin-Filialen gab es zuletzt in Zürich, Bern, Basel, Genf, Lausanne, Locarno, Lugano, Chiasso, Schaffhausen, Winterthur, Chur und Luzern. 700 Mitarbeitende verwalteten Kundenvermögen von 24 Milliarden Franken. (sda)